

Rezension von: Schamschula, Walter:
Geschichte der tschechischen Literatur. Bd. 3: Von der Gründung der Republik bis zur Gegenwart. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2004 (Bausteine zur slavischen Philologie u. Kulturgeschichte. NF Reihe A, 14), 673 pp. + 16 pp. Abb. Literaturverzeichnis, Namen- u. Werktitelregister.

Während der Weihnachtstage 1911 notiert sich Franz Kafka in seinem Tagebuch Beobachtungen zur jiddischen und zur tschechischen Literatur, welche er als interessierter und der jeweiligen Sprache mächtiger Leser kennt. [1] Was ihn an der literarischen Produktion dieser »kleinen Nation[en]« [2] besonders zu faszinieren scheint, nennt er die »Vorteile der litterarischen Arbeit«: »der Stolz und der Rückhalt, den die Nation durch eine Litteratur für sich und gegenüber der feindlichen Umwelt erhält, dieses Tagebuchführen einer Nation«. [3] Kafka spricht hier eine Denkfigur an, die für die tschechische Literatur seit dem frühen 19. Jahrhundert so prägend wie verhängnisvoll ist: das Verständnis kultureller Produktion als Ausdruck nationaler Identität, mithin die Unterordnung künstlerischen Schaffens unter die Prämissen der Nationsbildung und, als Folge davon, eine Wendung gegen Innen, auf eine ausschließliche (sprach-)nationale Gemeinschaft zu. Milan Kundera spricht in diesem Zusammenhang gar vom »Terror des engen Kontexts«, der zur Folge habe, dass sich ein Autor »von der Überzeugung nicht befreien [könne], dass er vor allem seinem Volk gehört und nur ihm verantwortlich ist«. [4]

Diese Denkfigur bewirkte, dass sich die tschechische Literatur des 19. Jahrhunderts als eigenständige Kunstform nur mühsam von der Aufgabe als Vehikel unterschiedlicher Identitätspolitik etablieren konnte, verschaffte ihr aber auch hohes Prestige. [5] Unter veränderten Vorzeichen räumte der »enge Kontext« dem Kommunikationssystem Literatur bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine privilegierte Sonderstellung ein, erscheint jedoch zugleich auch als Hypothek, von der sich ein ästhetisch innovatives Schreiben als autonome künstlerische Leistung befreien muss, wenn es nicht auf das abschüssige Terrain herrschender Ideologien und Gegenideologien geraten oder in der sprachlich-nationalen Einkapselung en-den soll.

Die schwierige Balance zwischen Autonomie und Vereinnahmung wird auch im literaturkritischen und -theoretischen Diskurs reflektiert. Im Werk des Prager Theoretikers Jan Mukařovský tritt sie in pointierter Form als Grundproblem der Literaturgeschichtsschreibung auf:

Der Irrtum der traditionellen Literaturgeschichte bestand darin, dass sie nur die äußeren Eingriffe zur Kenntnis nahm und der Literatur die autonome Entwicklung bestritt, die Einseitigkeit des Formalismus wiederum darin, dass sie das literarische Geschehen in einen luftleeren Raum verlegte. [6]

Dieses Zitat findet sich im dritten Band von Walter Schamschulas *Geschichte der tschechischen Literatur*, [7] der im Herbst 2004 »mit erheblicher Verzögerung« (Vorwort) zur Auslieferung gelangt ist. Er ist der Zeit von 1918 bis zu den frühen 1990er Jahren gewidmet und schließt das Projekt einer umfassenden Darstellung der Geschichte der tschechischen Literatur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart ab. Schamschulas Literaturgeschichte stellt in mancher Hinsicht eine kritische wie produktive Auseinandersetzung mit der problematischen Rolle der Literatur als »Tagebuch der Nation« dar. Sie ist von der Absicht geprägt, Literatur in erster Linie als ästhetisches Produkt ernst zu nehmen, ohne aber dabei historische und gesellschaftliche Zusammenhänge aus den Augen zu verlieren.

Der deutsche Slavist Walter Schamschula, der zuletzt in Berkeley lehrte, ist ein profunder Kenner der tschechischen Literatur und Kultur, wobei er auch als Übersetzer u.a. von Hašek und Březina in Erscheinung getreten ist. Im Alleingang hat er eine Darstellung erarbeitet, die hohen Ansprüchen auf enzyklopädische Vollständigkeit und Zuverlässigkeit genügt, so dass wir jetzt das seltene Glück haben, über eine homogene und umfassende Historiografie einer literarischen Tradition auf höchstem wissenschaftlichem Niveau zu verfügen.

Der dritte Band, mit 673 Seiten der umfangreichste des Werks, setzt mit dem Gründungsdatum der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918 ein und endet in den Neunziger Jahren, wobei hier die Wende von 1989 den letzten Meilenstein bildet. Beim Untersuchungszeitraum handelt es sich also um das »kurze« 20. Jahrhundert, das im tschechischen Kontext von großen Brüchen in fast unheimlich präzisiertem Rhythmus (1918, 1938, 1948, 1968 und 1989) geprägt ist, zugleich auch um jene Periode, aus der die meisten heute über die Landesgrenzen hinaus bekannten tschechischen Autoren – Seifert, Karel Čapek, Kundera, Hrabal – stammen. Der Text ist in fünf Großkapitel unterteilt, die sich an den politischen Brüchen orientieren: »Die Literatur in der neuen Republik« 1918-1938, die Protektorats- und Nachkriegszeit bis 1948, die stalinistische und poststalinistische Ära bis 1968, die sog. Normalisierung bis 1989 und schließ-

lich »[d]ie Ergebnisse der ›samtenen Revolution« in den Neunziger Jahren. Die innere Gliederung dieser großen Abschnitte orientiert sich hingegen an Autorgenerationen und -gruppierungen; eigene Kapitel sind bspw. dem avantgardistischen *Devětsil* (pp. 14-188), der »pragmatische[n] Generation« um die Brüder Čapek (pp. 216-310), der katholischen Moderne (pp. 311-359) oder der in der Protektoratszeit entstandenen *Skupina 42* (pp. 380-399) gewidmet.

Deutliche Schwerpunkte der Darstellung liegen auf der Literatur der Ersten Republik – einer Epoche, die als Blütezeit und klassische Periode der modernen tschechischen Literatur charakterisiert werden kann, und der gut die Hälfte des Buchs gewidmet ist (pp. 1-367) – sowie auf der Literatur der liberalen Sechziger Jahre, die in den ›Prager Frühling‹ mündeten (pp. 470-545). Ausführliche Würdigung erfahren nicht nur wichtige Autoren wie Vladislav Vančura, František Halas, Richard Weiner, Jaroslav Durych oder Vladimír Holan, die außerhalb des tschechischen Sprachraums weitgehend unbekannt geblieben sind, sondern auch selbst im tschechischen Sprachraum lange Zeit vernachlässigte und unterschätzte Persönlichkeiten, bspw. Bohuslav Reynek oder Ivan Blatný. Schamschula betont die während langer Zeit herausragende Stellung der Lyrik (p. 13f.), die er als eigentliches Leitgenre der ersten Jahrhunderthälfte versteht, und geht ausführlich auf die katholischen Moderne zwischen den Dreißiger und Fünfziger Jahren ein, die in Tschechien erst in jüngerer Zeit wieder gebührende Beachtung finden konnte. Hoch zu schätzen ist das Bemühen um eine sorgfältige Entmythologisierung von Kultfiguren wie den Brüdern Čapek, Vítězslav Nezval oder Jiří Wolker, und um eine kritische Neubewertung problematischer Gestalten wie Julius Fučík oder Vladimír Páral.

Der Materialreichtum und die Sorgfalt des mit Literaturverzeichnis, Namen- und Werktitelregister sowie einer interessanten Bildstrecke ausgestatteten Bandes sind umso bemerkenswerter, als sich die Historiografie der tschechischen Literatur nach wie vor mit schwierigen Umständen konfrontiert sieht. Zwar haben sich Forschungsstand und Quellenlage nach 1989 sprunghaft verbessert, dennoch fehlen teilweise auch noch siebzehn Jahre nach der Wende verlässliche Editionen, und die Forschung hat sich noch nicht überall vollständig von politisch bedingten Altlasten befreit.

Schamschulas anschaulicher Text, der nicht zuletzt durch den klaren sprachlichen Duktus besticht, verliert nie den Blick für das Wesentliche und schafft den Sprung von der präzisen Faktografie zur resümierenden Einschätzung souverän. Häufig wird mit aufschlussreichen Fallbeispielen gearbeitet – originell bspw. eine Gegenüberstellung von Holans Lyrik und Škvoreckýs Prosa in Bezug auf die Ereignisse am Ende des Zweiten Weltkriegs (p. 105f.). Für die deutsche Fassung der literarischen Zitate greift Schamschula entweder auf die Arbeit renommierter Übersetzer (Paul/Pavel Eisner, Josef Mühlberger, Susanna Roth) zurück; wo dies nicht möglich ist, überträgt er gekonnt selber.

Die doppelte, an geschichtlichen Kontexten und an Kriterien des individuellen Stils und ästhetischer Innovation orientierte Gliederung in historische Großabschnitte und autor- bzw. gruppenzentrierte Unterkapitel kommt Mukařovskýs Forderung nach, bei der Literaturgeschichte die ästhetische Eigenständigkeit noch die soziohistorische Bedingtheit literarischer Entwicklungstendenzen zu vernachlässigen. Resümiert Schamschula Mukařovskýs funktionales Modell einer literarischen Entwicklungsdynamik wie folgt, so könnte man darin auch eine Leitlinie des vorliegenden Bandes sehen:

Die Kunst der jeweiligen Avantgarde bedient sich eines Ensembles von aktuellen Werten so lange, bis diese Werte abgenutzt erscheinen und von der nächsten Generation als ästhetisch nicht mehr wirksam überwunden und durch neue ersetzt werden. In ihrer Gesamtheit bilden diese Norm-Strukturen Konzepte individueller Künstler, ihrer Schulen und Epochen [...]. Hierbei zeigen sich als größere Einheiten historische Gruppierungen, die von unterschiedlichen Generationen und sozialen Gruppierungen unterschiedlich aufgenommen werden [...]. (p. 186)

Konsequenterweise ist Schamschulas Darstellung denn auch auf die Kategorien Autor/Werk zentriert, wobei die Einreihung in den übergreifenden zeitlichen Rahmen anhand des jeweiligen Debüts oder der jeweils ersten wichtigen Schaffensperiode erfolgt. Dieses Vorgehen überzeugt über weite Strecken; allerdings gerät die Periodisierung nach 1968 empfindlich außer Takt. Das Kapitel XIII über die Jahre der sog. Normalisierung 1969-1989 umfasst nur gerade neun Seiten (pp. 546-554); die meisten der damals trotz Exil, Zensur und Publikationsverbot aktiven und bekannten Schriftsteller – Hrabal, Kundera, Havel u.a. – muss man vor 1968 oder, im Fall von Seifert, sogar vor 1938 suchen. Ähnlich verhält es sich mit Michal Viewegh, der im

Kapitel über *Autoren des inneren Widerstands* (pp. 551-554) aufscheint, obwohl er als Publikums-
liebling der Neunziger Jahre durch und durch eine Nach-Wende-Gestalt ist und geradezu den
Prototyp des ›neuen‹, kommerziell erfolgreichen Autors verkörpert.

Soll ein solches Großprojekt überhaupt umsetzbar bleiben, so sind bezüglich des Stoffs
natürlich einigermaßen rigide Selektionskriterien nötig. Die enzyklopädische Vollständigkeit
wird deshalb gezwungenermaßen um den Preis eines relativ engen Literaturbegriffs erkaufte.
Die Grenze zwischen kanonisierter ›Hoch-‹ und Populärliteratur, die Schamschula durch die
Auswahl der Autoren zieht, nimmt oft einen deutlicheren Verlauf, als es im tschechischen Kon-
text üblich ist. Der Populärkultur wird am Beispiel der für den tschechischen Kontext wichti-
gen Liedermacher oder des *Semafor*-Theaters Rechnung getragen; hingegen kommen Figuren
am Rande des traditionellen Kanons wie der begnadete Parodist Jiří Brdečka (1917-1982) oder
der Dichter und Rockmusiker Magor (d.i. Ivan Martin Jirous, geb. 1944) mit seiner provokativen
Antiästhetik nicht vor. Warum jedoch namentlich die breit rezipierten Erzähler Ota Pavel (d.i.
Otto Popper, 1930-1973) und Alexandr Kliment (geb. 1929) keinen Eingang in die Darstellung
gefunden haben, ist schwer nachvollziehbar – hier scheint der Maßstab stilistisch-formaler
Innovationskraft allzu streng angelegt.

So konsequent und verdienstvoll Schamschulas Beharren auf ästhetischen Kriterien ist,
birgt es doch auch die Gefahr gewisser Einseitigkeiten. Wünschenswert wäre insbesondere
eine konsequentere Berücksichtigung literatursoziologischer Aspekte und breiter historischer
Kontexte, wie sie in Band 2 noch zum Tragen gekommen ist. Als einleitende Rahmung der Groß-
kapitel werden lediglich die Eckdaten einer traditionell gefassten politischen Ereignisgeschichte
angeführt. Was literatursoziologische Aspekte angeht, so werden bspw. die Auswirkungen der
berühmten, von Eduard Goldstücker initiierten Kafka-Konferenz 1963 eingehend referiert;
kaum etwas erfährt man jedoch über den für die tschechische Literatur ebenso bedeutsamen
IV. Schriftstellerkongress 1967. Wenig gesagt wird auch über die Rolle literarischer Institutionen
– Verlage wie *Borový* und *Aventinum* in den Zwanziger- und Dreißigerjahren, der Exilverlag *68-
Publishers* des Ehepaars Škvorecký, oder Literaturzeitschriften (*Literární noviny*, *Host do domu*
u.a.), deren Wirkung insbesondere in den Sechziger Jahren weit über den literaturkritischen
Diskurs hinausreichte. Hier bildet Jiří Holýs unlängst auf Deutsch erschienene *Geschichte der
tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts*, [8] welche diesen Themen viel Platz einräumt, ein
willkommenes Gegengewicht.

Ebenfalls zu bedauern, aber verständlich ist schließlich die Tatsache, dass das Kapitel über
die jüngste Zeit nach der Wende von 1989 hinsichtlich Vollständigkeit und Qualität gegenüber
den vorangehenden Kapiteln abfällt. Hier fehlen Namen wie Daniela Hodrová, Miloš Urban
oder Květa Legátová; Entwicklungen wie der weitgehende Verlust der Sonderstellung der Li-
teratur und die gleichzeitige Öffnung hin auf neue Themen und Schreibverfahren werden nur
flüchtig gestreift. Offen bleibt, ob dies auch ein implizites Qualitätsurteil zu bedeuten hat
– angesichts tschechischer Kritik an der Entwicklung der Literatur in den Neunziger Jahren
scheint dieser Gedanke nicht abwegig.

Ungeachtet der Kritikpunkte ist festzuhalten, dass der vorliegende Band ein punkto Qua-
lität und Vollständigkeit in absehbarer Zeit kaum zu übertreffendes Standardwerk abschließt,
das als solches auch bereits Eingang in universitäre Curricula gefunden hat. Es ist umso be-
merkenswerter, als auch in tschechischer Sprache zur Zeit kaum Vergleichbares vorliegt.
Angesichts der gegenwärtig beklagenswert geringen Rezeption tschechischer Autoren im
deutschsprachigen Raum ist Schamschulas Literaturgeschichte nicht zuletzt auch ein wertvol-
ler Akt der Vermittlung, indem sie aufschlussreiche Einblicke in eine literarische Tradition ge-
währt, die allzu oft unter dem »engen Kontext« zu leiden hat(te).

Anmerkungen

[1] Kafka, Franz: Tagebücher 1909-1912 in der Fassung der Handschrift. Hg. v. Hans-Gerd Koch,
Michael Müller u. Malcolm Pasley. Frankfurt/M.: Fischer 1994, pp. 243-253.

[2] Ibid., p. 245.

[3] Ibid., p. 243.



[4] Kundera, Milan: Einleitung zu einer Anthologie oder Über drei Kontexte. In: Chvatík, Květoslav (Hg.): Die Prager Moderne. Erzählungen, Gedichte, Manifeste. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991. pp. 7-22, hier pp. 12, 15.

[5] Cf. Schamschula, Walter: Geschichte der tschechischen Literatur. Bd. 2: Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1996, pp. 4-6.

[6] Mukařovský, Jan: Kapitoly z české poetiky. Bd. 1. Praha 1948, pp. 348-349, zit. n. Schamschula, 2004, p. 185.

[7] Schamschula, Walter: Geschichte der tschechischen Literatur. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1991. Band 2: Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1996.

[8] Holý, Jiří: Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Dominique Fliegler. Übers. v. Dominique Fliegler u. Hanna Vintr. s.a.: Edition Praesens 2003.

